

dot:
books

ERIC L. HARRY

**KAMPF
ZONE**



THRILLER

Über dieses Buch:

Die Welt steht vor dem Abgrund: russische Anarchisten stürmen den Kreml, zeitgleich erschüttern terroristische Anschläge London, Paris und Washington. Unter den Opfern: der amerikanische Präsident. Mit blutverschmiertem Sakko leistet sein Stellvertreter Gordon Davis den Amtseid und muss die Welt davor bewahren, in den Abgrund zu stürzen. Denn während Russland im Chaos versinkt, nutzen Hardliner in Peking die Gunst der Stunde, um einen teuflischen Plan in Gang zu setzen: China marschiert in Sibirien ein und droht, ganz Asien zu unterjochen. Wird es dem amerikanischen Präsident gelingen, mit einer internationalen Allianz den Angriff auf die Freiheit der Welt zurückzuschlagen?

»Ein hervorragender Erzähler, ein unglaublicher Stoff!«
New York Times Book Review

Über den Autor:

Eric L. Harry wurde 1958 in Ocean Springs, Mississippi, geboren. Eric L. Harry ist Absolvent der Marine Military Academy, außerdem studierte er Russisch, VWL und Jura u.a. an der Vanderbilt University, Nashville, sowie in Moskau und Leningrad. Neben seiner Tätigkeit für sein mitbegründetes Öl- und Gasunternehmen schreibt Eric L. Harry Thriller. Er lebt mit seiner Frau und seinen Söhnen in Texas.

Bei dotbooks veröffentlichte Eric L. Harry folgende Thriller:
»Invasion«, »Gegenschlag« sowie »Außer Kontrolle«

eBook-Neuausgabe Dezember 2021

Die amerikanische Originalausgabe erschien erstmals 1999 unter dem Originaltitel »Protect and Defend« bei Berkley, New York.

Copyright © der amerikanischen Originalausgabe 1999 by Eric L. Harry

Copyright © der deutschen Erstausgabe 2002 Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München

Copyright © der Neuausgabe 2021 dotbooks GmbH, München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Pinder Lane & Garon-Brooke Associates, Kontakt: bob@pinderlane.com

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf - auch teilweise - nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Nele Schütz Design unter Verwendung von shutterstock/moon007, Zerbor, RikoBest und AdobeStock/natanaelginting

eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (fb)

ISBN 978-3-96655-705-4

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben haben: Sie dürfen dieses eBook - anders als ein gedrucktes Buch - nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist - wie der illegale Download von Musikdateien und Videos - untersagt und kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar

machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: info@dotbooks.de. Mit herzlichem Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: www.dotbooks.de/newsletter.html (Versand zweimal im Monat - unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Kampfzone« an: lesetipp@dotbooks.de (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu können - danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

Besuchen Sie uns im Internet:
www.dotbooks.de
www.facebook.com/dotbooks
www.instagram.com/dotbooks

blog.dotbooks.de/

Eric L. Harry
Kampfzone

Thriller

Aus dem Amerikanischen von Bernhard Liesen

dotbooks.

*Für Gottes wunderbarste Geschöpfe,
die größte Freude meines Lebens:
Ethan und Jordan*

Prolog

*»Unsere erste Aufgabe muss sein, alles gegenwärtig
Bestehende zu vernichten.«*

Michail A. Bakunin
Gott und der Staat (1882)

*Umgebung von Tomsk, Sibirien
15. August, 10:30 Uhr GMT (20:30 Ortszeit)*

Die einzigen Anzeichen menschlicher Zivilisation waren die überirdisch verlegten, riesigen schwarzen Pipelines, die sich von Horizont zu Horizont erstreckten. Weil er fröstelte schlug der Mann auf dem zotteligen russischen Pferd den Kragen hoch. In diesem nördlichen Landstrich wurde es langsam Nacht, aber schon lange vor Einbruch der Dunkelheit war der Wind schneidend kalt. Der Mann betrachtete den eintönigen, dunkelblauen Himmel, der schwer auf der Erde zu lasten und den Horizont gleichsam unter seine gewöhnliche Position zu drücken schien. Nie zuvor hatte er eine solche Wildnis gesehen. Hier schien der Himmel in der Ordnung der Dinge einen gewichtigeren Stellenwert einzunehmen.

Auf einen sanften Druck seiner Fersen hin setzte sich das Pferd in Bewegung. Zuerst war sein Reiter noch unbeholfen gewesen. Er hatte die Hacken hart in die Flanken des Tiers gepresst und ruckartig die Zügel zurückgerissen, um das losrasende Tier abzubremsen, aber im Laufe der Wochen, die ihn der Ritt in diese abgelegene

Gegend gekostet hatte, waren Pferd und Reiter förmlich miteinander verschmolzen. Jetzt saß er bequem im Sattel – sein Körper hatte sich an die geschmeidigen Bewegungen des Pferdes gewöhnt. Nach einem sanften Ruck an den Zügeln blieb das Tier stehen, und der Mann stieg ab.

Lauschend wartete er neben dem Pferd. Das pechschwarze Gewirr der Rohrleitungen – und ein paar andere Pipelines dieser Art – versorgten die Haushalte und Fabriken Westeuropas mit fast der Hälfte ihres Energiebedarfs. Die riesigen Erdgasmengen, die hier durch die Rohrleitungen über die eurasische Erde schossen, verursachten keinerlei Geräusch, aber als der Mann näher an die Pipeline herantrat, spürte er Hitze.

Reibung, dachte er, während er seine verblichene blaue Decke vom Rumpf des Pferdes losband und sie mit einem schwachen Klicken auf die Erde legte. Als er die grob gewebte Decke entrollte, lagen die Utensilien seiner neuen Profession vor ihm wie die Instrumente eines Chirurgen.

Die hier herrschende Einsamkeit verschluckte die spärlichen, von ihm verursachten Geräusche genauso wie seine Gedanken. Er erinnerte sich an den schnell dahinfließenden Strom, den er vor ein paar Kilometern durchquert hatte, an den nächtlichen Himmel, den er ein Dutzend Male von ebenso vielen Lagerstätten aus betrachtet hatte, an die an einem windstillen Abend reglos vor ihm liegenden, dichten Wälder.

Tief atmete er die kühle und saubere sibirische Luft ein, wobei er seine Lungen durch die Nasenlöcher vollsog. Das Wetter hatte mitgespielt. Niemals hatte er einen schöneren Tag gesehen als diesen, der sich nun seinem Ende zuneigte.

Jetzt, während er zum heiklen Teil seiner seit langem geproben Aktion kam, zwang sich der Mann zur Konzentration. Die Zeit verging nicht schneller als sonst auch, aber ihr Dahinrinnen war ihm nicht bewusst. Ständig wurde sein Bewusstsein von flüchtigen Erinnerungen gestreift. Das Bad, das er im kalten Wasser eines Flusses

genommen hatte; am Ufer hatte die Sonne seine nackte Haut getrocknet. Das Pferd, das in den Fluss geschritten war, um von dem kühlen Nass zu trinken, stürmte mit überraschender Schnelligkeit durch das seichte Wasser, weil es von den Libellen verfolgt wurde. Er würde das Pferd und diese Sommernächte vermissen.

Während er mit geschlossenen Augen am Ufer gelegen hatte und das rötliche Licht der Sonne durch seine Lider gedrungen war, wurden seine Gedanken von anderen Erinnerungen heimgesucht, und er wurde ruckartig aus seinem leichten Schlummer gerissen. In der vergangenen Nacht waren sie erneut gekommen. Schweißgebadet und vor Kälte zitternd war er aufgewacht. Er hatte die Decke ans Kinn gezogen und mit pochendem Puls in die Finsternis jenseits seines kleinen Lagerfeuers gestarrt.

Jetzt atmete er tief durch und hielt inne, um auf den Himmel zu blicken. Die rötlichen Farbtöne des Sonnenuntergangs faszinierten ihn. Vielleicht würde er sich ändern können, hier, in dieser weiten Leere. Er würde in der Wildnis bleiben, von dem Leben, was das Land ihm bot, die extreme Härte von ein oder zwei Wintern ertragen. Wenn er es überstanden hatte, wäre er ein neuer Mensch. Vielleicht würde die brutale Herrschaft Sibiriens über große und kleine Kreaturen den alten Menschen in ihm töten und einen neuen hervorbringen, der sich von der Vergangenheit gelöst hatte.

Doch in diesem Moment erkannte er die Wahrheit. Wo er auch war und wie weit er auch reisen mochte, er würde die Last all seiner Taten mit sich schleppen müssen. Es war die Strafe Gottes oder der Natur, das machte keinen Unterschied.

Er stieg wieder auf sein Pferd – durch die Last der Erinnerung schien ihm das jetzt schwerer zu fallen – und ritt ein kurzes Stück an der Pipeline entlang. Nachdem er ein zerknittertes Papier aus der Tasche gezogen hatte, stieg er wieder ab. Mit seinem Messer öffnete er eine kleine

Dose mit dickflüssiger weißer Farbe. In der einen Hand das Papier und in der anderen den Pinsel haltend, übertrug er die Worte von dem Blatt auf die Rohrleitung.

Nachdem er sich erneut in den Sattel geschwungen hatte, gab er dem Pferd die Sporen, um langsam einen niedrigen Hügel hinaufzureiten. Dort wartete er und ertappte sich dabei, wie sein Blick instinktiv den Horizont absuchte. Es war eine Gewohnheit, die auf das Leben in einer anderen Welt zurückging, der Welt der Menschen. Natürlich sah er nichts und niemanden.

Während die blutrote Sonne im Westen unterging, überlief den Mann ein Frösteln, und er umschlang zitternd seinen Körper mit den Armen. In dieser Nacht würde die Kälte früh hereinbrechen.

Im Abstand von Sekundenbruchteilen gingen vier kleine Sprengstoffladungen hoch. Riesige Mengen Erdgas strömten aus den geborstenen Rohrleitungen. Die kleinen Explosionen hatten den Sauerstoff in der umliegenden Atmosphäre verringert, aber als das aus der Pipeline entweichende, erhitzte und komprimierte Gas auf Luft stieß, schoss ein gigantischer Feuerball in die Höhe. Wie ein riesiger Dosenöffner riss das brennende Gas die Pipeline zu beiden Seiten hundert Meter weit auf.

Ein markerschütterndes Dröhnen rollte über die öde Landschaft und erschreckte das Pferd.

»*Spokoyno*«, murmelte der Mann, während er das struppige Fell am angespannten Hals des Pferdes tätschelte. Da das Terrain so flach wie ein Billardtisch war, gab es keinerlei Echo. Nachdem die erste Druckwelle abgeebbt war, war nur noch das Geräusch brennenden Gases zu hören, das diese normalerweise so stille Welt mit einem sonoren Dröhnen erfüllte, welches an einen dahinrasenden Zug erinnerte. Durch den Großbrand stieg eine schwarze Rauchwolke empor, die den dunkler werdenden blauen Himmel unsichtbar machte.

Der Mann ließ seinen Blick über die mittlerweile zerstörte schwarze Pipeline gleiten, die zu beiden Seiten auf einer Länge von hundert Metern deformiert, aufgeschlitzt und zerborsten war. Aber die großen Blockbuchstaben, die er auf die Pipeline gepinselt hatte, standen unversehrt jenseits der Stelle auf dem Rohr, bis zu der die Explosion gewütet hatte. Wie weißes Blut liefen unter den Buchstaben Tropfen weißer Farbe hinab. »Zerstörung ist die Mutter aller Schöpfung!«, murmelte der Mann laut vor sich hin, während sein Blick über die Buchstaben glitt. Das aufgeregte Pferd stellte ein Ohr hoch, als es den Klang seiner Stimme vernahm.

Der Mann gab dem Pferd die Sporen. Er kam aus dem Nirgendwo, und dorthin kehrte er jetzt wieder zurück.

Teil I

»Die ersten beiden Gesetze der Thermodynamik können so zusammengefasst werden: Der natürliche Verlauf im Universum führt von einem Zustand der Ordnung in einen Zustand der Unordnung. Mit diesen Gesetzen lassen sich auch die Systeme beschreiben, die vom Menschen geschaffen wurden.«

Valentin Kartschew

Die Gesetze der menschlichen Geschichte
(postum in Moskau erschienen)

Kapitel 1

Roter Platz, Moskau

15. August, 23:00 Uhr GMT (01:00 Ortszeit)

»Anarchie, Anarchie, Anarchie«, sagte Kate Dunn, die von dem grellen Scheinwerfer von Woodys Minicam geblendet wurde. Direkt hinter ihr hallte das anhaltende, dröhnende Geräusch von hunderttausend menschlichen Stimmen über den Roten Platz. Wegen des Lichts der Kamera war ihre Sicht beeinträchtigt, aber sie konnte trotzdem erkennen, dass die Demonstranten die Fäuste in die Luft reckten. Die Menschenmenge verstummte, während sie auf das nächste Stichwort des Redners wartete.

»Der Ton ist in Ordnung«, sagte Woody, der sein Auge an das Okular der Kamera presste. »Aber das Licht ist beschissen. Mehr als die ersten paar Leute in der Masse da unten kriegen wir nicht drauf.« Er stöpselte seinen Kopfhörer ein. »Noch ein Soundcheck«, befahl er.

»Hier spricht Kate Dunn, Moskau-Korrespondentin von NBC News«, sagte die Journalistin. »Wie war das?«

»Gut.« Woodys Finger spielten an den Reglern der Kamera herum. Es ging auch alles automatisch, aber aus irgendeinem Grund zog er eine manuelle Feinabstimmung den vorgegebenen Einstellungen des Computers immer vor. Kate ließ ihren Blick über die Menschenmenge gleiten. Die angespannte Atmosphäre ließ ihr Herz schneller schlagen. Von ihrem Beobachtungsposten auf einem verlassenen Polizeiwagen aus konnte sie in der Ferne den Anführer der aufgebrachten Menschenmenge sehen, der in das helle Licht der Rampenscheinwerfer vorn an der Rednerbühne getaucht war. Der wütende Mann stieß gerade einen weiteren Schwall von Beschimpfungen hervor. Die Boxen

auf dem Lautsprecherwagen waren voll aufgedreht, und die Stimme des Demagogen klang verzerrt. Erneut begann die Masse zu brüllen. Geballte Fäuste richteten sich gegen die Mauern des Kremls, auf denen durch das flackernde Licht von Feuern und tausenden Kerzen die Schatten tanzten.

Kate spürte, wie sie eine Gänsehaut bekam. »Das ist Primetime-Material, Woody, ich spüre es.«

»Gut möglich«, antwortete der Kameramann, der an den Knöpfen auf seinem Stativ herumfummelte und noch immer förmlich am Okular der Minicam klebte. Die Szene um sie herum war Furcht erregend, aber Kate zwang sich, die Augen zu schließen, um noch einmal über ihren Bericht nachzudenken. Nicht über den Wortlaut, den kannte sie auswendig, sondern über die Stimmung, die Modulation ihrer Stimme, die Ruhe der erfahrenen Journalistin, die in wohl abgewogenen Worten über aufregende und dramatische Ereignisse berichtete. Ihr ganzes Leben lang hatte sie anderen Auslandsreportern dabei auf die Finger geguckt. Ihre Lippen bewegten sich, und sie nickte im Rhythmus der Slogans der Menschenmenge.

»Showtime!«, sagte Woody. Kate öffnete die Augen; sie war kein bisschen aufgeregt.

Mit den Fingern zählte Woody von fünf abwärts, aber als er bei null angekommen war und das Zeichen gab, wartete Kate noch auf den perfekten Augenblick. Ein donnerndes Gebrüll entströmte den Kehlen von hunderttausend wütenden Russen, von denen viele wild die schwarzen Fahnen der Anarchisten schwenkten. Nachdem das Geschrei abgeebbt und halbwegs Ruhe eingekehrt war, hielt die Korrespondentin den richtigen Zeitpunkt für gekommen.

»Anarchie«, begann Kate, während sie sich innerlich mahnte, langsam und ruhig zu sprechen. »Alle bisher gültigen Werte sind hinfällig. Kein heute bekanntes politisches System funktioniert. Das Leben, wie wir es bisher gelebt haben, ist sinnlos.«

Erneut scholl das Gebrüll der Menge an, ebte dann wieder ab. Kate hatte ihren Rhythmus genau auf sie abgestimmt. »Durch Zerstörung der gesamten bestehenden gesellschaftlichen Ordnung wollen diese russischen Anarchisten ihre ›spirituelle Verfassung‹ verbessern. ›Aus Zerstörung erwächst Schöpfung!‹ Das ist der Slogan einer neuen Generation.«

Lang anhaltender Beifall brandete auf, und Kate wandte sich halb um, um das Spektakel zu betrachten. Sie spürte es, dies war einer der Wendepunkte der Geschichte, dessen Schauplatz die Hauptstadt einer Großmacht war. Eine Umwälzung, deren Auswirkungen für die Menschheit die nächsten hundert Jahre bestimmen würden. Und sie war dabei und berichtete einer faszinierten Weltöffentlichkeit von den Ereignissen ...

»Von allen Ideologien, denen weiterhin Bedeutung zugebilligt wird«, sagte Kate in die grellen Scheinwerfer der Kamera, »ist einzig beim Anarchismus noch nie versucht worden, ihn wirklich in die Praxis umzusetzen. Und es zeugt für seine intellektuelle Glaubwürdigkeit, dass er immer noch leidenschaftliche Anhänger findet, etwa diejenigen, die sich heute Abend hier versammelt haben. Die aufrichtige Faszination von der Idee individueller Freiheit und die Skepsis gegenüber der Regierung scheinen heute noch genauso lebendig zu sein wie im neunzehnten Jahrhundert. Und jetzt, hier in diesem Land großer sozialer Experimente, werden wir bald feststellen können, ob der Anarchismus einen Idealstaat oder nur einen weiteren Umweg durch die Hölle auf Erden verspricht.«

Als sie den Satz gerade beendet hatte, brach erneut das Gebrüll los. *Das ist es!*, dachte sie mitten in dem tumultartigen Lärm. *Jetzt darfst du dir keinen Patzer leisten!*

»Aber von was für einer Art Idee würde man erwarten, dass sie in einem Russland aufblühen könnte, das jegliche

Hoffnung verloren hat?« Kate sprach weiter, während aus den fernen Lautsprechern aufpeitschende russische Worte an ihr Ohr drangen. »In einem Russland, das alles versucht hat und dabei gescheitert ist? Was für eine Ideologie könnte in den Köpfen von hundert Millionen verlorener Seelen Fuß fassen?«

»*Anarchi-i-i-a-a!*«, brüllte die Menge wie aus einem Mund. Fast wäre Kate von einer Welle von Emotionen überwältigt worden, als sie vor ihrem geistigen Auge die Szene aus der Perspektive des Kameramanns sah. *Das nenne ich Perfektion*, dachte sie, *absolute Perfektion*.

»Anarchie. Die Zurückweisung von allem, von jeglicher Ideologie. *Zerstören*, wenn man schon nichts schaffen kann! ›Denken heißt nein sagen!‹ Eine kompromisslose Idee, damit eine Nation des Stillstands ihre aufgestaute Energie und ihre Frustration abreagieren kann. Eine Idee, die von der Fantasie und den leeren Mägen eines schon lange leidenden Volkes Besitz ergreift. Schwarze Fahnen, hitzige Rhetorik und« – sie schwieg einen Augenblick – »Gewalt. Während sich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Studentenproteste in Peking richtet, kam die Gewalt in Sibirien, die sich am heutigen Tag ereignet hat, völlig überraschend. Dort haben Saboteure in einer konzertierten Aktion Anschläge auf das System von Erdgas-Pipelines verübt, durch das ein Großteil von Westeuropas Energiebedarf gedeckt wird. Sprecher westlicher Ölonternehmen sagten später, wenn die Berichte zutreffend seien, könne wegen der abgelegenen Orte der Anschläge das gesamte Versorgungssystem zusammenbrechen.« Weil die Menge erneut zu brüllen begann, musste Kate ins Mikrofon schreien. »Weiter wiesen sie darauf hin, dass keine Reparaturteams geschickt werden würden, solange die russische Regierung nicht dafür garantieren könne, dass die Techniker vor terroristischen Anschlägen geschützt sind.«

Die Masse, die beständig zwischen Stille und Aufbrausen hin und her wechselte, beruhigte sich wieder. »Da der Gasdruck innerhalb des Systems permanent fällt, schießen die Preise auf den Energiemärkten weltweit in die Höhe. Die Preise für Nordseeöl und andere alternative Energiequellen für die europäische Versorgung waren am Ende des Handelstags über vierzig Prozent gestiegen, ohne dass es ein Anzeichen dafür gegeben hätte, dass ...«

Einem plötzlichen grellen Blitz folgte ein ohrenbetäubendes Krachen, dessen Echo von den Fassaden der Gebäude am Roten Platz zurückgeworfen wurde. Instinktiv duckte sich Kate, und hunderttausend Menschen auf dem Platz zuckten gleichzeitig zusammen. »Da drüben!«, rief Kate, die Woody ein Zeichen gab, dass er die Kamera schwenken solle. Am Ende des Platzes, vor der Basilius-Kathedrale, wo Soldaten zusammengezogen worden waren, die aber müßig herumstanden, stieg Rauch in die Luft. Schnell gingen die Sprechchöre in schrille Schreie über.

Beim Knattern von Maschinengewehrfeuer geriet die Menschenmenge in Angst und Schrecken. Es war, als würden alle gleichzeitig von Panik gepackt.

»Sieht so aus, als hätte die Armee das Feuer eröffnet!«, brüllte Kate, um sich angesichts des Lärms verständlich zu machen. Direkt hinter ihrer Schulter versuchte Woody, die Szene zu filmen. An ihrer Wange spürte Kate die Wärme des grellen Scheinwerfers der Minicam. Überall um sie herum zischten Gegenstände durch die Luft. Woody schaltete das Licht aus und ließ die Kamera sinken.

»Was tust du?«, übertönte Kate den Lärm der Masse, die jetzt dem Maschinengewehrfeuer zu entkommen suchte. »Willst du das etwa *nicht* filmen?«

Plötzlich bemerkte Kate das zischende Geräusch von Kugeln, und als der Polizeiwagen unter ihren Füßen zu schwanken begann, wurde sie zum ersten Mal von Angst erfasst. Woody zog sie auf das flache Dach des Wagens

hinab, während das jetzt tiefer klingende Geknatter schwerer Maschinengewehre einen tödlichen Rhythmus annahm. »Wir müssen abhauen, Kate!«, brüllte der Kameramann und stieß sie an den Rand des Wagendachs.

Kate stürzte in das dunkle Meer zusammengepresster Körper. In letzter Sekunde schaffte sie es, auf den Beinen zu landen. Entsetzt sah sie, dass der Polizeiwagen durch den Druck der Menschenmenge auf die Seite kippte. Mit der Kamera in der Hand sprang Woody mit den Füßen zuerst in die menschliche Flut.

Überall um sie herum schrien Menschen in Panik. Andere knurrten wütend oder gaben kurze Rufe von sich. Rempelnd und unter Einsatz ihrer Ellbogen versuchten die Menschen, von denen die meisten größer als Kate waren, mit kleinen Schritten des Ende des Roten Platzes zu erreichen.

Jetzt war Kate wirklich verängstigt. Der Druck der Menschenleiber trieb ihr die Luft aus den Lungen, und ihr Kopf war so eingekeilt, dass sie sich nicht einmal umdrehen konnte. Schreiende Menschen, die von der Masse niedergetrampelt worden waren, zerrten an ihren Beinen.

Die pfeifenden Kugeln, die die Luft durchschnitten, und die dröhnenden Explosionen, all das war jetzt nur noch eine Geräuschkulisse im Hintergrund und zweitrangig. Ihr Leben hing davon ab, dass sie sich weiter auf den Beinen halten konnte. Dass sie für ihren nächsten Schritt ein kleines Fleckchen freies Kopfsteinpflaster fand. Wenn sie stürzte, würde sie sterben, das war ihr völlig klar.

Klammernd und kratzend versuchte Kate, sich ihren Weg durch die aufgebrauchte Menge zu bahnen. Während die Masse mal in die eine, dann wieder in eine andere Richtung wogte, hielt sie sich an Revers und Ärmeln fest, schließlich sogar an Haaren. Unter verbissenem Einsatz ihrer Hände und Beine schaffte sie es irgendwie, nicht das Gleichgewicht zu verlieren. Plötzlich wogte die menschliche Flut in eine unerwartete Richtung. Kate hatte

sich verspekuliert. In einem Gewirr von Beinen versuchte sie, sich weiter aufrecht zu halten, aber sie stürzte bereits. Verzweifelt bemühte sie sich, sich irgendwo fest zu klammern. Als sie ein Ellbogen mit voller Wucht an der Nase traf, durchzuckte sie ein greller Blitz des Schmerzes.

Kate schrie auf, als sie in der Finsternis zwischen mahlenden Knien und Beinen versank. Von hier würde es kein Zurück mehr geben. Wie in Zeitlupe wurde sie von der menschlichen Flut verschluckt, und die Geräusche der Explosionen und des Maschinengewehrfeuers schienen nur noch aus der Ferne an ihr Ohr zu dringen. Hier unten in dem Menschenmeer dominierten andere Geräusche. Durch die Geräusche der stampfenden Schuhe hindurch hörte sie die klagenden Laute der Sterbenden, die auf dem Kopfsteinpflaster zurückbleiben würden.

Auch ich werde sterben. Dieser Gedanke traf sie mit der Wirkung eines Boxhiebs, während ihre Knie auf dem kalten Pflaster aufschlugen und die Körper über ihr sie platt zu walzen drohten. In diesem Augenblick verließen sie alle Sinne, und sie wurde nur noch von einer bohrenden Angst beherrscht. Mit den Fäusten schlug sie gegen diese Körper, die aus ihrer Perspektive keine Köpfe zu haben schienen und sie durch ihre Tritte dem Reich des Vergessens immer näher brachten. Ein unerwarteter Schmerz schoss durch ihre Rippen, und sie schrie mit vor Qual geschlossenen Augen lang und laut auf.

Der Schmerz in der Rippengegend rührte von einem festen Griff her. Schreiend und kratzend spürte sie, dass sie nach oben gezogen wurde, an die frische Luft. Irgendjemand hatte sie hochgehievt, aus dem Grab gerettet. Wer es gewesen war, konnte sie nicht erkennen, aber es war ihr auch egal. Jetzt kämpfte sie mit allen Mitteln. Noch einmal würde sie nicht stürzen. Mit zusammengebissenen Zähnen verzog sie das Gesicht zu einer hasserfüllten Grimasse. Jeder Einzelne um sie herum war ein Feind, den man stoßen, schlagen und kratzen

musste, um sich einen Vorteil zu verschaffen. Jeder Einzelne – außer dem Mann hinter ihr. Noch immer hielten seine Hände ihren Brustkorb.

Langsam begann der zermalmende Druck der dicht zusammengepressten menschlichen Körper nachzulassen. Mittlerweile ging die Flucht etwas schneller vonstatten. Noch immer hörte man das Geknatter der Maschinengewehre, während die Demonstranten zum Rand des Platzes strömten. Auch Kate wurde mitgerissen. Jetzt, ohne die erstickende Enge, ließen auch die Rempelen und der Einsatz der Ellbogen nach. Aber noch immer hielten die Hände des Fremden sie fest.

Kate blieb stehen und wandte sich um. Ein großer Mann, etwa Ende dreißig oder Anfang vierzig, blickte in dem Halbdunkel auf sie herab. Er hatte ein sympathisches, bleiches Gesicht, und der Ausdruck seiner Augen wirkte müde. Sein Haar war pechschwarz. Bevor Kate auch nur ein Wort sagen konnte, drehte er sich schweigend um und verschwand in der Menschenmenge. Der Mann trug die schwarze Kleidung der russischen Anarchisten.

Ein weiteres ohrenbetäubendes Krachen veranlasste alle, sich zu ducken und erneut die Richtung zu ändern. Über ihren Köpfen züngelten riesige rote Flammen in die Luft. Ein Feuerball schoss auf den Himmel zu, ein Donnern rollte über den Platz.

Die durch die Explosionen ausgelösten Flammen stiegen hinter den Mauern des Kremls auf – *innerhalb* des Kremls. Ein Helikopter wurde sichtbar. Im Licht der grellen Flammen konnte Kate auf den Seiten des Hubschraubers das Weiß, Blau und Rot der Trikolore der Russischen Republik erkennen. Es war der Hubschrauber des russischen Präsidenten, der drehte und durch die Schluchten der Moskauer Innenstadt davonflog. Der nächtliche Himmel wurde von hunderten Leuchtpurgeschossen erhellt, die mit enormer

Geschwindigkeit hinter dem fliehenden Hubschrauber herrasten.

Bethesda, Maryland

16. August, 00:00 Uhr GMT (19:00 Ortszeit)

»Das ist die reine Anarchie, Elaine«, sagte Gordon Davis zu seiner Frau. In den lokalen Fernsehrichten wurden die Morde in der Innenstadt als »Verbrechen« bezeichnet, aber die adäquate Charakterisierung wäre »anarchistische Gräueltat« gewesen. »Diese Leute kennen keinerlei Gesetze und sind völlig unfähig, Mitgefühl für ihre Opfer zu empfinden. Von Sozialisation keine Spur. Nie wieder wird es so werden wie früher. Wir werden schlicht und einfach in einem Land leben, wo wilde Tiere die Straßen beherrschen.«

»Ich weiß, dass du das nicht wirklich glaubst«, sagte Elaine Davis, die vor dem Spiegel stand. »Und ich weiß auch, woran du stattdessen glaubst. Du bist ein absolut hoffnungsloser Idealist.«

»Wir unterbrechen das laufende Programm für eine Sonderausgabe von ABC News.«

Die beiden wandten sich zu dem kleinen Fernseher um, der in ihrem geräumigen Badezimmer stand. »In der ABC-Nachrichtenredaktion sind gerade Neuigkeiten eingegangen«, verkündete der Anchorman des Senders mit tiefer Stimme. »Wir verfügen über Informationen, nach denen es mitten in Moskau auf dem Roten Platz einen Aufruhr gegeben hat.«

Gordon sah, wie seine Frau sich wieder mit ihrem Makeup zu beschäftigen begann. *Wieder Unruhen wegen Lebensmittelknappheit*, dachte er, während er seine Krawatte band.

»Laut westlichen Auslandskorrespondenten haben anarchistische Demonstranten den Befehl der russischen Armee ignoriert, den Roten Platz bei Einbruch der Dunkelheit zu räumen. Wenngleich noch unbekannt ist, wer die ersten Schüsse abgegeben hat, steht doch fest, dass reguläre Armeeeinheiten früher am Tag damit begonnen hatten, die Spezialpolizei des Innenministeriums abzulösen. Bei Sonnenuntergang hatten sich dort tausende Soldaten versammelt. Schätzungen hinsichtlich der Anzahl der Demonstranten differieren, aber einige Quellen gehen von zweihunderttausend Menschen aus.«

»Diese armen Menschen«, kommentierte Elaine, die sich eingehend mit einem Stift um ihren Lidstrich kümmerte. Gordon musste wegschauen. Diese Prozedur machte ihn sowieso schon nervös.

»Zurzeit scheint sich die Gewalt vom Roten Platz in einen Großteil der Moskauer Innenstadt zu verlagern.« Diese Worte erregten Gordons und Elaines Aufmerksamkeit, und sie blickten sich an. »Da Gerüchte über bevorstehende Unruhen und eine wachsende politische Instabilität im Umlauf waren, haben Experten die Situation in der russischen Hauptstadt in den letzten Tagen sehr genau beobachtet. Heute Abend sind mehrere unbestätigte Berichte aus Moskau eingegangen, die von weit verbreiteten Kämpfen zwischen Truppen der Armee und russischen Anarchisten sprechen, aber ABC News muss noch einmal darauf hinweisen, dass diese Berichte bis jetzt noch nicht bestätigt sind. Bleiben Sie also dran, damit ABC Sie auch weiterhin über die Entwicklungen auf dem Laufenden halten kann. Jetzt schalten wir uns wieder in die lokalen Programme ein.«

»Glaubst du, dass Greer das Armed Service Committee wieder einberufen wird?«, fragte Elaine, als der ABC-Anchorman verschwand und auf dem Bildschirm die Anzeige »Sondersendung« erschien.

»Nein. In diesen Tagen dreht sich alles um China, China und noch mal China. Außerdem sind alle beim Parteitag.«

»Was redet ihr da?«, unterbrach ihre ältere Tochter Celeste sie von der Schlafzimmertür her.

»Komm rein«, sagte Elaine, die sich an ihrem Toilettentisch die Nase puderte.

»Tusch!«, sagte Celeste lächelnd, während sie mit erhobenen Händen ihre jüngere Schwester Janet präsentierte, die ihr neues Cheerleader-Kostüm trug. Janet schüttelte ihre Pompons und schwang die Beine. »Sieht sie nicht komisch aus?«, fragte Celeste. Die Jüngere fuchtelte mit ihren Pompons vor dem Gesicht ihrer Schwester herum.

»Auch du warst mal Cheerleader, Celeste«, bemerkte Elaine. »Dass du jetzt aufs College kommst und so verdammt ›cool‹ bist, ist noch lange kein Grund, deiner Schwester den Spaß zu verderben.«

»Stimmt genau!«, brüllte Janet, während sie erneut mit ihren Pompons vor dem Gesicht ihrer Schwester herumwedelte, als sie das Badezimmer verließ. Celeste fegte die Pompons zur Seite und folgte Janet, worauf sofort ein Streit ausbrach.

»Das Opfer war elf Jahre alt«, verkündete die Sprecherin der lokalen Nachrichtensendung. »Seine Akte verzeichnet mehrere kleinere Straftaten und Schulverweise. Augenzeugen sagten aus, der Junge habe im Treppenhaus der Schule ein Messer gezogen und sei daraufhin von dem Angeklagten erschossen worden, der im selben Alter ist. Verantwortliche der Schule bestreiten ein Sicherheitsproblem im Treppenhaus des Gebäudes, obwohl Schüler behaupten, dass Angriffe in diesem engen und fensterlosen Raum an der Tagesordnung seien, wo Gangs mehrfach die Beleuchtung zerstört hätten, um ihre geplanten Überfälle im Dunkeln verüben zu können.«

»Mein Gott«, sagte Elaine, die behutsam mit einem Pinsel Wimperntusche auftrug. »Ich wüsste nicht, was ich

tun würde, wenn die Mädchen eine staatliche Schule besuchen müssten. Vor lauter Sorgen würde ich keinen Augenblick Ruhe finden.«

»Ja, es ist entsetzlich«, pflichtete ihr Gordon bei. Schon berichtete das Fernsehen über einen weiteren Mord. Ein in eine blutige Decke eingewickelter Leichnam wurde gerade in einen Krankenwagen verfrachtet. Die Schaulustigen, die sich im Licht der Scheinwerfer um den Tatort herum versammelt hatten, waren sämtlich Schwarze, und Gordon war sich sicher, dass auch das Opfer ein Afroamerikaner war. Ein alltäglicher Mord im Drogenmilieu, keine sensationelle Story.

»Worüber wirst du heute Abend sprechen?«, fragte Elaine.

Gordon richtete seinen tadellosen, gestärkten weißen Kragen. »Rate mal.«

»Oh, Gordon!«, sagte Elaine, während sie sich ihrem Mann zuwandte. »Um Himmels willen, aber doch nicht bei dieser Sportveranstaltung, wo deine Tochter als Cheerleader dabei ist!«

»Verbrechen und Gewalt beschäftigen schließlich alle«, sagte er, während er auf den Fernseher zeigte. »Irgendjemand muss darüber reden. Wir müssen diese Menschen von der Straße holen. Mir ist gleichgültig, wie viele Polizisten, Gerichte, Gefängnisse oder elektrische Stühle dafür erforderlich sind, oder wie viel das Ganze kosten wird. Mit diesem Land geht's rapide bergab, und dafür sind in erster Linie Verbrechen und Gewalt verantwortlich.«

»Aber wer sind ›diese Menschen‹?«

»Guter Gott, Elaine«, schnappte er. Seine Frau bedeutete ihm, leiser zu reden, indem sie zu der Tür hinüberblickte, durch die die beiden Mädchen verschwunden waren. »Wir beide wissen, wovon ich rede«, sagte er mit gedämpfter, aber immer noch eindringlicher Stimme. »Es gibt Menschen, die dieses Land verlassen,

Elaine! Einheimische Bürger verlassen das Hotel Amerika. Du hast in *Newsweek* den Artikel über Vancouver und Toronto gelesen. Wenn sich dieser Trend weiter fortsetzt, wird Mitte des Jahrhunderts die Hälfte der Stadtbevölkerung Kanadas aus ehemaligen Bürgern der Vereinigten Staaten bestehen.«

»Ich glaube, du selbst hast einmal gesagt, dass wir uns an diese Dinge gewöhnen müssten. Was kannst du denn überhaupt sagen? Was kann irgendjemand über dieses Problem sagen?« Gordon ließ die Schultern hängen und runzelte die Stirn. »Außerdem glaube ich nicht, dass das jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um kühne neue Initiativen zu starten«, sagte Elaine, während sie mit einer Kopfbewegung auf den Fernseher wies, wo in den Nachrichten gerade über den Parteitag der Republikaner berichtet wurde. Das Nationale Komitee der Republikaner hatte Gordon gebeten, seine Ankunft auf dem Parteitag bis zum letzten Tag der Veranstaltung aufzuschieben. Am nächsten Morgen um sechs Uhr sollte die ganze Familie Davis ein Flugzeug nach Atlanta besteigen.

»Und *außerdem*«, fuhr Elaine fort, »bist du dir denn ganz sicher, dass Verbrechen und Gewalt das Problem sind? Vielleicht sind sie nur Symptome dafür, dass an irgendeiner anderen Stelle etwas nicht stimmt.«

»Jetzt klingst du genau wie Daryl! Ist es einfach nur ›die Lage‹?«, fragte Gordon sarkastisch. Sie ließen das Thema fallen. Gordon blickte auf seine Uhr. »Lass uns heute Abend nicht zu lange bleiben, okay?«

»Hast du ihnen die Telefonnummer der Schule gegeben?«, fragte Elaine, die offensichtlich versuchte, möglichst beiläufig zu klingen.

»Ja«, antwortete Gordon. Es war überflüssig zu fragen, wer mit »sie« gemeint war. »Daryl hat sie ebenfalls. Er hat mir versprochen, sofort anzurufen, wenn er vom Parteitag etwas hören sollte, selbst wenn es nur Gerüchte sind.«

Elaine stand auf, und Gordon schlang seine Arme um sie. In den Spiegeln des Badezimmers sah er ihr Lächeln. »Entspann dich«, sagte er. »Wir werden es früh genug wissen.«

»Und was ist, wenn ...«, begann sie. Gordons Gedanken wurden in die Zukunft katapultiert. Aufregung überkam ihn angesichts dieser wilden Spekulationen, die er sich selbst untersagt hatte. »Und was ist, wenn niemand anruft?«, beendete Elaine ihren Satz. Jetzt war seine Stimmung auf dem Tiefpunkt. »Wir haben so viel aufgebaut, und wenn ...«

»Sie werden anrufen«, sagte Gordon, dessen Stimme selbstsicherer klang, als er war, und zudem einen Unterton von Verärgerung verriet. Alle Anzeichen sprachen für ihn. Sie hatten ausgiebig hinter den Kulissen recherchiert, und Gordon hatte mit allen maßgeblichen Leuten gesprochen.

»Weißt du, was ich glaube?«, fragte Elaine, die sich von ihm losmachte und zu ihm hinauflächelte. »Meiner Ansicht nach wirst du einen Posten im Kabinett kriegen.« Sie schüttelte ihn spielerisch.

»Pst! Das könnte Unglück bringen«, erwiderte er, während er sie küsste, um das Grinsen zu verbergen, das sich auf sein Gesicht geschlichen hatte. »Außerdem steht der Präsident in den Meinungsumfragen immer noch oben. Bevor Bristol mir einen Job anbieten kann, muss er bis November noch ein gutes Stück aufholen.«

»Bis dahin bleibt noch jede Menge Zeit, in der etwas passieren kann«, sagte Elaine, die an Gordons Brust sank. »Das Leben ist schon merkwürdig. Es ist doch wirklich so, Schatz. Wer hätte je gedacht, dass du Senator werden würdest? Man weiß nie, was als Nächstes geschieht. Man weiß es einfach nicht.«

»Wir alle glauben, dass wir hinter diesen Mauern sicher sind«, sagte Senator Gordon Davis, während seine gespreizten Arme die mit Efeu bewachsene Sporthalle der

Privatschule seiner Tochter zu umfassen schienen. Mit verschlafenem Blick und apathisch saßen die Eltern auf ihren Stühlen und hofften vermutlich, dass es mit den angeberischen Sprüchen des Politikers bald ein Ende nehmen würde. »Aber wir sind nicht in Sicherheit. Wir betrügen uns selbst, wenn wir glauben, wir könnten uns isolieren und der Gewalt entkommen, die da draußen das System unseres Landes vernichtet.«

Das Publikum reagierte mit totalem Schweigen. »Aber das ist ein Irrtum. Wie Krebs ist auch die Anarchie eine Krankheit, die Amerikas Zellen angreift – seine Bürger. Die meisten von uns hier, wir, die Eltern der Kinder, die diese hervorragende Schule besuchen, halten uns für immun gegen diese Krankheit. Aber ich möchte Sie daran erinnern, meine Damen und Herren, dass wir in einer Gesellschaft von Bürgern und in einem großen Land leben. Und wenn dieser Wirtskörper *krank* wird, sind *alle* Zellen, aus denen diese Nation besteht, in Gefahr, die gesunden genauso wie die kranken. Ich danke Ihnen.«

Höflicher Applaus erfüllte die Sporthalle. Gordon war zum Senator berufen worden, weil sein Vorgänger vor dem Ende seiner Amtszeit wegen eines Skandals zum Rücktritt gezwungen worden war. Ein mitreißender Redner war er noch nie gewesen. Er verließ das Podium, um wieder zu seiner Frau zu gehen. In diesem Jahr war das die erste Veranstaltung der Vorbereitungsschule für das College, bei der die Sportler und die Cheerleader vorgestellt werden sollten. Elaine warf ihrem Mann ein gezwungenes und – wie er wusste – missbilligendes Lächeln zu. Noch schlimmer war der finstere Blick, mit dem Janet ihn aus der ersten Reihe der Cheerleader bedachte.

»Ein Anruf für Sie, Senator Davis«, flüsterte ihm eine weibliche Angestellte der Schule zu, während der Direktor ans Mikrofon trat, um das Footballteam vorzustellen.

»Vielleicht *der* Anruf«, sagte Elaine lächelnd, während sie sanft den Arm ihres Mannes drückte. Die Band spielte

einen Marsch, und die grellen und dissonanten Töne der Instrumente klangen in dem geschlossenen Raum schmerzhaft laut, als Gordon mit der Frau die Bühne verließ und ihr durch einen Gang zwischen den Tribünen folgte. Nur Daryl Shavers, der Chef des Teams, das ihm als Senator zuarbeitete, und die Mitglieder des Nationalen Komitees der Republikaner wussten von seinem Plan, sich heute Abend in dieser Schule aufzuhalten. Außer ihnen verfügte niemand über die Telefonnummer.

Sein Herz begann zu klopfen. Weil er nicht enttäuscht werden wollte, versuchte er zum hundertsten Mal, seine Erwartungen zu dämpfen. In den vor dem Parteitag abgehaltenen Meinungsumfragen lagen die Republikaner achtzehn Prozentpunkte hinter Präsident Marshalls Demokraten zurück. Die Wirtschaft lief bestens, und Gouverneur Bristol, der Präsidentschaftskandidat der Republikaner, machte mit seiner neokonservativen, aber dennoch sozial orientierten Wahlkampf aussage keinerlei Boden wett. Wird schon nichts Großartiges sein, dachte er, um sich zu beruhigen.

Die Frau führte Gordon in ein Büro. Weil sich ein Kloß in seiner Kehle gebildet hatte, musste er schlucken. Aber so ein Kabinettsposten ..., dachte er. Er war der geborene Kandidat.

»Hallo?«

»Senator Davis?«, erkundigte sich eine Stimme, die wie die eines Jugendlichen im Stimmbruch klang.

»Wer spricht da?«, fragte Gordon tief enttäuscht zurück.

»Sie müssen sofort aus der Sporthalle verschwinden, Sir. Tut mir Leid, aber ich glaube, ich hab' wirklich Scheiße gebaut! Ich ... Ich habe bereits die Polizei benachrichtigt.«

»Wovon reden Sie da?«, fragte Gordon, während ein anderes Telefon klingelte und die Frau den Hörer abnahm.

»Vertrauen Sie mir einfach, Sir. Bitte, hauen Sie ab! Sofort!« Ein Klicken verriet, dass der Jugendliche aufgelegt hatte.

Die Frau schob ihm den anderen Apparat hinüber. »Sie sagen, es sei dringend.«

Er hob den Hörer ans Ohr. »Gordon Davis.«

»Mein Name ist Carl Jaffe, Sir. Ich bin stellvertretender Direktor des Secret Service. Wir möchten, dass Sie sich mit Ihrer Familie ins Büro des Sicherheitsdienstes der Schule begeben. Einige unserer Agenten sind unterwegs und werden bald bei Ihnen sein ...«

Plötzlich waren aus der Sporthalle lange Salven aus automatischen Waffen zu hören. Neben ihm sprang die Frau abrupt auf, um mit offenem Mund auf die Glastür zu starren. Jetzt waren die ersten Schreie zu hören, die aber sofort von weiteren Schüssen übertönt wurden. Gordon ließ den Hörer fallen und stürmte auf die Tür zu. Das Dröhnen eines Kugelhagels schien seine Trommelfelle platzen zu lassen, während er das Büro verließ, vor dem der Krieg ausgebrochen war.

Gut gekleidete Eltern mit vor Panik weit aufgerissenen Augen strömten aus der Sporthalle. Einige hatten Kinder im Arm, andere wurden von Menschen vorwärtsgestoßen, die mit festem Griff ihre Schultern umklammerten. Andere hatten völlig die Kontrolle über sich verloren und kreischten wie wild, als Gordon sich in die Menge stürzte, die vor dem Terror floh. Gegen diese Menschenflut war nur schwer anzukommen. Die Salven aus den Schnellfeuergewehren waren jetzt kürzer, schienen dafür aber weniger wahllos abgefeuert zu werden. Während die Menge kopflos vor den entsetzlich lärmenden Schüssen flüchtete, wurde Gordon von Schultern gerammt und von Ellbogen getroffen. Einige Menschen rannten in gebückter Haltung.

Als er den Gang erreicht hatte, der in die Sporthalle führte, sah er zum ersten Mal Blut. Es lief einer benommenen Frau in mittleren Jahren unter ihrem sorgfältig frisierten Haar hervor übers Gesicht und färbte ihre weiße Seidenbluse mit grellen, karmesinroten Flecken.